

Firmen des Tages

AEG

Hoffnungsträger Clement

Es sind Wahlkampfzeiten, und da macht es sich für Politiker gut, um Arbeitsplätze zu kämpfen. Zumal wenn es dabei um ein deutsches Traditionsunternehmen wie die AEG geht. Dass Wirtschaftsminister Wolfgang Clement jedoch nur zum öffentlichkeitswirksamen Kaffeepausch zu Electrolux-Konzernchef Hans Straberg fliegt, darf man ihm nicht unterstellen. Und dass umgekehrt der Schwede dem Gesprächswunsch aus Berlin schnell entsprach, lässt hoffen. Vielleicht gibt es ja doch noch Chancen für die 1750 Arbeitsplätze im Nürnberger AEG-Werk.

Vielleicht sind die Schweden auch irritiert vom heftigen Protest, den sie mit ih-

rer Ankündigung, die Schließung des AEG-Stammwerkes zu erwägen, ausgelöst hat. Auf Dauer lassen sich die Manager aber nur mit Argumenten überzeugen. Solche lässt der Betriebsrat gerade von Experten zusammentragen. Das Ziel ist klar: Um zu überleben, müssen die Kosten gesenkt werden. Es braucht aber auch ein klares Zukunftskonzept für das Werk im internationalen Electrolux-Verband, sowie für die AEG-Produkte auf dem Markt. Am Ende entscheiden Zahlen, aber auch der gute Wille bei Management und Arbeitnehmervertretern. Minister Clement kann an diesem Montag die Türen öffnen. Durchgehen müssen die Tarifpartner.

Uwe Ritzer

MOBILCOM

Spiegelgeld

Der Machtkampf um die Führung von Mobilcom ist entschieden: Eckhard Spoerr, Vorstandschef der Tochter Freenet, wird die „neue“, mit Freenet fusionierte Mobilcom leiten. An der Spitze wird der Manager stehen, dessen Strategie den Investoren offenbar als die bessere erscheint. Die Börse hat mit einem klarem Kursanstieg auch bereits ihre Meinung dazu kundgetan.

Für Mobilcom bedeutet dies, dass das Ende der Lethargie in Sicht ist. Das Bündelsdorfer Unternehmen hatte nach den Turbulenzen der letzten Jahre nie mehr so richtig auf die Füße gefunden. Sicher, der Pleitegeier konnte vertrieben werden, und der letztlich zum Nachteil der

Firma reichende Großaktionär und Gründer Gerhard Schmid wurde ausbootet. Aber was ist von dem Unternehmen, das einst eine großartige Zukunft im Mobilfunk vor sich zu haben schien, übrig geblieben? Ein Service-Provider ohne eigenes Netz, mit bescheidenen Margen, hoher Liquidität und einer erfolgreichen und höchst eigenständigen Tochter. Die prall gefüllte Kasse hat Mobilcom allerdings nicht zu nutzen gewusst – fehlte es an Gelegenheiten oder an Visionen? Das dürfte jetzt anders werden, denn Tochter Freenet hat schon immer lautstark ihre Kaufgelüste verkündet. Jetzt bekommt sie auch das Spiegelgeld dafür in die Hand.

Meite Thiede

Mobilcom sucht Kaufobjekte

Der künftige Chef Eckhard Spoerr will die hohen Barmittel nutzen

Der künftige Chef von Mobilcom, Eckhard Spoerr, will die hohe Liquidität des Unternehmens zügig nutzen. Bei der geplanten Verschmelzung von Mobilcom mit der Tochter Freenet stehen dem Unternehmen nach seinen Angaben 300 Millionen Euro an Barmitteln zur Verfügung. Allein bei Mobilcom haben sich den Angaben zufolge 250 Millionen Euro angesammelt. „Damit muss man etwas machen“, sagte Spoerr, derzeit Chef von Freenet, der *Süddeutschen Zeitung*. Er sei Verfechter einer Wachstumsstrategie und an Übernahmen interessiert.

Spoerr hatte in der Vergangenheit diverse Firmen als potenzielle Kaufobjekte für Freenet ins Gespräch gebracht, darunter Arcor und AOL Deutschland. Wenn es aber keine attraktiven Kaufobjekte gebe, sagte Spoerr, müsse die „Kapitalstruktur optimiert“ werden. Hohe Mittel sollten nicht überflüssig herumliegen. „Das vernichtet Werte, das muss nicht sein.“

Die Vorstände von Mobilcom und Freenet haben sich am Freitag auf eine Verschmelzung geeinigt, nachdem auch die bis zuletzt strittige Führungsfrage entschieden war (SZ vom 9./10.7.). Die Auf-

sichtsräte und Vorstände einigten sich, dass der derzeitige Mobilcom-Chef Thorsten Grenz Ende August ausscheidet und an Spoerr übergeht. Die Hauptversammlungen sollen die Fusion im August beschließen.

Nach Angaben von Spoerr wurden im Vorfeld auch Gespräche mit der Texas Pacific Group (TPG) geführt, die die Mobilcom-Aktien der France Télécom von 27 Prozent übernommen hat und nach der Fusion mit 19 Prozent an Mobilcom beteiligt sein wird. Er habe den Amerikanern seine Wachstumsstrategie und seine Vorstellungen von Shareholder-value-orientierter Unternehmensführung dargestellt. Laut Spoerr werden durch die Fusion stille Reserven aufgedeckt, die unter bestimmten Voraussetzungen steuerfrei ausgeschüttet werden könnten. Eine größere Ausschüttung sei in dem Gespräch mit TPG aber nicht das Thema gewesen. TPG hat keinen Hehl daraus gemacht, dass der Einstieg bei Mobilcom in erster Linie wegen der Tochter Freenet und der geplanten Fusion erfolgt sei. Dadurch entstehe ein interessantes Wachstumspotenzial, hatte TPG-Partner Andrew Dechet der SZ gesagt (Ausgabe vom 25. Juni). (Firmen des Tages)

Westinghouse Electric vor Verkauf

Spekulationen über milliardenschweres Angebot von Mitsubishi

London/Tokio (Isb/SZ) – British Nuclear Fuels Plc. (BNFL) will sich von der US-Tochter Westinghouse Electric trennen. Der britische Konzern, der den amerikanischen Kernkraftwerksbauer im März 1999 übernommen hatte, bestätigte Verkaufsverhandlungen, ohne Namen von Interessenten zu nennen. Die japanische Wirtschaftszeitung *Nihon Keizai Shimbun* berichtete nun am Wochenende, Mitsubishi Heavy Industries wolle Westinghouse übernehmen. Mitsubishi habe ein milliardenschweres Kaufangebot unterbreitet, heißt es unter Berufung auf Unternehmensvertreter.

Die US-Tochter habe alle ihre Ziele erreicht und sei in einer hervorragenden Ausgangsposition, um Aufträge in China zu gewinnen, heißt es bei BNFL. Dort sollen in den nächsten 15 Jahren 40 neue Atomkraftwerke gebaut werden. Vor diesem Hintergrund gibt es Kritik am geplanten Verkauf. Eine Gewerkschaft, die 6000 BNFL-Mitarbeiter vertritt, bezeichnet das Vorhaben sogar als „bizarrr“. Westinghouse werde gerade zu einem Zeitpunkt abgestoßen, an dem deutliche Gewinne zu erwarten seien, sagte zudem Professor Ian Fells von der Royal Academy of Engineering.



Allianz verschärft Ethik-Regeln

22 Punkte für faires Verhalten

Alle deutschen Konzernteile sollen Kodex übernehmen / SZ-Gespräch mit Projektleiter Preusche

München – Die Allianz hat neue Standards für die Integrität ihrer Mitarbeiter entwickelt. Man reagiere damit auf geänderte Anforderungen an einen weltweit agierenden Konzern, sagte Reinhard Preusche der *Süddeutschen Zeitung*. Er leitet die Abteilung „Compliance“, die für die Einhaltung des Richtlinien zuständig ist.

Von Martin Reim

Die Standards sind in einem mehrseitigen Verhaltenskodex zusammengefasst. Nach Angaben Preusches sollen alle deutschen Konzernteile – von den Versicherungstöchtern über die Vermögensverwaltung bis hin zur Dresdner Bank – das Regelwerk bis zum 15. September übernehmen. Anschließend folgen die ausländischen Gesellschaften. Es sei auch vorgesehen, Richtlinien für die selbstständigen Versicherungsvertreter aufzustellen, sagt Preusche. Er bezeichnet die Regeln als „flexibel genug“, um für alle der weltweit 160 000 Angestellten des Konzerns zu gelten.

Laut Präambel handelt es sich um „Mindeststandards“, deren Ziel es sei, „Situationen vorzubeugen, die die Integrität unseres Verhaltens in Frage stellen könnten“. Das Dokument besteht einerseits aus allgemeinen Verhaltensregeln. So ist die Rede davon, sich am Arbeitsplatz „redlich und fair, mit Anstand und Integrität“ zu verhalten. Auch im Privatleben solle man darauf achten, den „guten Ruf“ der Allianz-Gruppe nicht zu beschädigen. Daneben gibt es konkrete Verhaltensanweisungen. So ist die Annahme von Geschenken in Ländern der Europä-

ischen Union nur zulässig, wenn der Wert der Gaben unter 40 Euro liegt. Für andere Regionen gelte eine vergleichbare Größenordnung, „die an die jeweiligen örtlichen Standards angepasst ist“. Insgesamt sind 22 Punkte angesprochen – vom Verbot des Insiderhandels und der Insiderempfehlungen über den Verzicht auf Korruption bis hin zur Prävention von Geldwäsche und Finanzierung von Terrorismus.

Es gab schon bislang einen Verhaltenskodex für die Gruppe, der allerdings lediglich aus allgemeinen Anweisungen bestand. Grund für die Überarbeitung ist laut Preusche zum einen, dass die internationale Entwicklung exaktere Standards verlangt. So hatte der amerikanische Kongress im Jahr 2002 das so genannte Sarbanes-Oxley-Gesetz verabschiedet. Es sieht unter anderem verschärfte Berichtspflichten von Unternehmen und schwere Strafen bei Insiderhandel und Bilanzfälschung vor. „Nachdem die Allianz an der New Yorker Wall Street notiert ist, mussten wir hier reagieren“, sagt Preusche.

Zweiter Grund sei, dass Kunden, Investoren und die gesamte Öffentlichkeit sensibler als früher auf das Verhalten von Unternehmen achten. Drittens sei es für die Allianz enorm wichtig, dass ihre Aktie die Kriterien für ethisch orientierte Fonds erfülle, und deren Manager verlangen oft die Existenz von Ethik-Richtlinien. Einen „besonderen Schub“ für das Projekt habe die Affäre um den früheren Bundesbank-Präsidenten Ernst Welteke gebracht, sagt Preusche. Welteke und seine Familie hatte zur Jahreswende

2001/02 auf Einladung der Dresdner Bank mehrere Tage im Berliner Luxushotel Adlon verbracht. Als dies ruchbar wurde, trat Welteke zurück. „Solch eine Einladung wäre nach dem neuen Kodex nicht mehr möglich“, sagt Preusche.

Jetzt ist festgelegt, dass Geschenke oder Einladungen an öffentliche Personen und Politiker nur dann gerechtfertigt sind, wenn sie „angemessenen Respekt“ vor deren Amt zeigen. Bemerkenswert ist auch, dass explizit vor Verletzungen des Kartellrechts und vor der Beihilfe zur Steuerhinterziehung gewarnt wird. Mit beiden Vorwürfen hat sich die Allianz in Deutschland derzeit auseinander zu setzen.

Nach Ansicht Preusches wahrt das Regelwerk die „Balance zwischen den privaten Interessen der Mitarbeiter und jenen der Allianz“. Konkret hat man – anders als beispielsweise der US-Einzelhändler Wal-Mart – darauf verzichtet, Liebesbeziehungen am Arbeitsplatz zu untersagen. Hingegen gibt es – wie in den USA üblich – die Aufforderung, Verstöße gegen den Kodex notfalls auch anonym zu melden. Laut Preusche wird man allerdings bei französischen Töchtern auf solch eine Aufforderung verzichten, weil dies mit dem dortigen Rechtssystem nicht vereinbar sei.

Ansprechpartner für Fragen und für Beschwerden ist die Compliance-Abteilung oder auch andere Stellen, beispielsweise die Innenrevision. Verstöße gegen den Kodex können abgesehen von Maßnahmen öffentlicher Stellen auch zu „Disziplinarmaßnahmen durch die Allianz-Gruppe führen“.

Familienstreit bei Disney beigelegt

Neffe des Firmengründers verzichtet auf Klage wegen angeblich falscher Angaben bei Chefsuche

Old, New York – Ein seit zwei Jahren erbittert geführter, interner Streit beim US-Medienkonzern Walt Disney ist beendet. Man habe die Differenzen mit den ehemaligen Verwaltungsratsmitgliedern Roy E. Disney und Stanley P. Gold beigelegt, hieß es im kalifornischen Burbank. Roy Disney ist Großaktionär des Konzerns und ein Neffe des Firmengründers Walt Disney. Die beiden Opponenten hatten eine beispiellose Revolte gegen den scheidenden Unternehmenschef Michael Eisner angeführt und dabei viele Aktionäre auf ihre Seite gezogen. Eisner legte darauf zunächst den in Personalunion gehaltenen Posten als Verwaltungsratschef nieder und wird zum ersten Oktober den Chefessal an den bisherigen Präsidenten Robert Iger abgeben.

Wie es in Branchenkreisen heißt, war es vor allem Iger, der eine gütliche Einigung mit Disney und Gold gesucht habe, um seinen Start als neuer Konzernchef

nicht weiter zu belasten. Roy Disney erhält jetzt den Titel eines „Direktor Emeritus“ zugesprochen, das heißt als ein im Ruhestand befindliches Verwaltungsratsmitglied. Zugleich wurde er zum Berater des Unternehmens ernannt.

Roy Disney und Gold waren 2003 aus dem Disney-Aufsichtsgremium ausgeschieden und hatten dann ihre Kampagne gegen Eisner gestartet. Im Zusammenhang mit dem Führungswechsel hatten die beiden Dissidenten vor kurzem Klage gegen Eisner, Iger, Disney-Verwaltungsratschef (Chairman) George Mitchell sowie fünf weitere Board-Mitglieder wegen Betrug und Verletzung der Veröffentlichungspflichten eingereicht, die nun aber fallen gelassen werden soll. In der Klageschrift hatten Disney und Gold dem Unternehmen vorgeworfen, bei der Suche nach dem Eisner-Nachfolger falsche Angaben gemacht zu haben. So seien sie davon abgehalten worden, al-

ternative Personalvorschläge zu machen.

Die Klageschrift wirft auch ein Schlaglicht auf die Bewerbung der Ebay-Chefin Meg Whitman, die ihre Kandidatur offenbar zurückzog, weil der Auswahlprozess zu lange dauerte. Nach Darstellung Disneys und Golds war Whitman von vornherein nur eine Zählkandidatin. Mitte März wurde dann Iger zum Nachfolger Eisners ernannt. Doch diese Fragen werden nun nicht mehr vor Gericht verhandelt.

Neue Zeiten läutet Disney nun auch bei den Produkten ein: Der Konzern wird zum Mobilfunkanbieter und zielt damit vor allem auf Kinder. Den neuen Dienst „Disney Mobile“ soll es ab 2006 geben. Der Medienkonzern, der neben der Produktion von Trickfilmen auch den Kabelkanal Disney Channel und Themenparks betreibt, setzt auf die Popularität seiner Marke, um sein Angebot an Familien mit Kindern zu verkaufen.

Neuer Vertrag für „Mackie Messer“

Morgan-Stanley-Chef will Gehalt an Geschäftsentwicklung koppeln

whp New York – Der neue Vorstandschef der US-Investmentbank Morgan Stanley, John Mack, sagte am Wochenende, er werde das mit der Firma ausgehandelte Gehaltspaket „zerreißen“, nachdem Investoren scharfe Kritik an der Abfindung seines geschassten Vorgängers Philip Purcell geübt hatten. Morgan-Stanleys Verwaltungsrat hatte Purcell mit einem „Geschenk-Paket“ im Wert von etwa 44 Millionen Dollar verabschiedet (SZ vom 9./10. Juli). Mack ließ sich als Jahresgehalt für dieses und nächstes Jahr den Durchschnitt der Konkurrenten bei anderen Investmentbanken mit einer Deckelung bei 25 Millionen Dollar jährlich garantieren und würde mindestens 50 Millionen Dollar Gehalt haben. Zusätzlich erhält er als Anstellungsprämie 500 000 Morgan-Stanley-Aktien im Marktwert von 26 Millionen Dollar.

In einem Brief an die Belegschaft erklärte Mack nun, er werde seinen Anstellungsvertrag dahingehend ändern, dass die Höhe seiner Bezahlung mit der Performance der Firma verknüpft ist. „Unsere Branche beruht auf Vertrauen. Ich vertraue dem Board. Und alle Mitarbeiter dieser Firma müssen einander vertrauen“, sagte Mack.

Machtkämpfe und der sinkende Aktienkurs hatten bei Morgan Stanley die Firmenmoral unterwandert. Mack, 60, wegen seiner harten Sparmaßnahmen als „Mackie Messer“ bekannt, war 2001 nach einem verlorenen Machtkampf mit Purcell um den Chefposten aus dem Haus getrieben worden. Gleich danach begannen ehemalige Mitarbeiter mit der Unterstützung von Großinvestoren eine Absetzungskampagne gegen Purcell. Mack selbst wechselte zur Credit Suisse First Boston, doch schon Anfang 2004 kam es zum Bruch. Mack wollte CSFB durch eine Fusion mit der Deutschen Bank an die Weltspitze führen. Das missfiel den Herren in Zürich, Mack musste gehen.

NOVARTIS

Einigung mit Eon-Aktionären

Chicago (Reuters) – Der Schweizer Pharmakonzern Novartis hat einen Rechtsstreit im Zusammenhang mit seinem Übernahmeangebot für die Publikumsaktien des US-Generika-Herstellers Eon Labs beigelegt. Die Aktionäre waren mit den Übernahmebedingungen nicht einverstanden gewesen. Die Übernahme von Eon Labs ist ein Folgeeffekt der Übernahme des Generika-Herstellers Hexal. Die Hexal-Besitzerfamilie ist über die Santo Holding (Deutschland) GmbH mit 67,7 Prozent Mehrheitsaktionär.

BOSCH

Gespräche über Arbeitszeit

Stuttgart (ddp) – Der Autozulieferer Robert Bosch verhandelt mit dem Betriebsrat über flexiblere Arbeitszeiten im Werk Feuerbach. Bosch will eine zusätzliche Fertigungslinie in Feuerbach aufbauen, fordert dafür aber Einsparungen über zwölf Millionen Euro. Künftig soll Wochenendarbeit auch ohne Zustimmung des Betriebsrats möglich, Überstundenzuschläge sollen wegfallen. „Wir wollen eine konkrete Produktzusage, lassen uns aber nicht erpressen“, erklärt Betriebsratsvorsitzender Werner Neuffer.

HAPAG LLOYD EXPRESS

Billigflug nach Sylt

hen, Bonn – Der Flughafen Köln/Bonn bietet jetzt erstmals eine Billigflug-Verbindung zu einem rein touristischen Ziel in Deutschland. Zunächst bis Ende August fliegt Hapag Lloyd Express zweimal wöchentlich mit einem Fokker Jet 100 nach Sylt. Weitere Nordsee-Flüge von Köln/Bonn und von Stuttgart aus stehen zur Jahreswende auf dem Flugplan von HLL. Wenn die neue Verbindung gut ankommt, soll Sylt ab 2006 auch in den übrigen Saisonzonen angefliegen werden.

Ihr einziges Handicap: Nicht teilzunehmen!

Der Süddeutsche Zeitung Business Golf Cup 2005.

Ingolstadt Wittelsbacher Golfclub	Düsseldorf Kosaido Intern. GC	Wiesbaden GC Main- Taunus	Hamburg GA Schloss Lüdersburg	Köln L&GC Köln	München GC Nord- Eichenried	Heidelberg Golfclub St. Leon-Rot	Göttingen GA Hardenberg GolfResort	München L&GC Gut Rieden	Hamburg GC Hamburg- Walddorfer	Berlin L&GC Berlin- Wannsee	Stuttgart GA Schloss Nippenburg	München Golfpark Gut Häusern	Brutto-Finale auf Mallorca	Netto-Finale in Südafrika
10.05.2005	31.05.2005	07.06.2005	15.06.2005	21.06.2005	28.06.2005	12.07.2005	14.07.2005	26.07.2005	12.08.2005	15.08.2005	12.09.2005	15.09.2005	November	19.–23.10.2005

Der Süddeutsche Zeitung Business Golf Cup hat bereits begonnen. Noch haben Sie die Chance, bei einem der ausstehenden Turniere dabei zu sein. Melden Sie sich am besten gleich an.

- Melden Sie Ihr 4er-Firmen-Team an, bestehend aus mindestens 2 Mitarbeitern Ihrer Firma.
- Sie treffen auf Entscheider der deutschen Wirtschaft.
- Sie spielen im bekannten Ryder Cup-Modus „Vierball-Bestball“ um den Einzug ins Finale.
- Das Startgeld pro 4er-Team beträgt 680,- €.
- Die Brutto-Siegerteams qualifizieren sich automatisch für die im November angesetzte „TUI Trophy“ im Robinson Club „Cala Serena“.
- Das Finale der Netto-Siegerteams findet im Oktober 2005 im ArabellaSheraton „The Western Cape Hotel & Spa“, einem „The Luxury Collection“-Hotel, statt.

Nutzen Sie diesen Top-Event als Plattform für hochkarätige Kontakte: Anmeldungen unter www.businessgolfcup.de

Süddeutsche Zeitung
business
golfcup
presented by Audi